

⟨I. ABSCHNITT⟩

VORMEDITATIONEN ÜBER DIE IDEE DER PHILOSOPHIE¹

⟨1. KAPITEL

Philosophie und positive Wissenschaften⟩²

- 5 ⟨§ 1. Die Universalität der philosophischen Probleme und die
 Unzulänglichkeit bisheriger Wissenschaft. ⟨Die Forderung
 einer allgemeinen Wissenschaftslehre⟩

 Eine Einführung in die Philosophie kämpft mit Schwierigkeiten, welche die Einführung in die sogenannten positiven Wissenschaften, die man der Philosophie gegenüberzustellen pflegt, nicht kennt. Die positiven Wissenschaften beziehen sich auf die dem Menschen aus dem außertheoretischen Leben her wohlvertrauten Gegenstandsgebiete, wohlvertraut aus allgemeiner Erfahrung und praktischer Betätigung. Jeder normale Mensch kennt die allge-
10 meinste Typik seiner Umwelt, die allgemeine Sprache gibt ihm entsprechende allgemeine Bezeichnungen. Jedermann weiß so, was das meint, physische Natur oder Leibwelt, Tier- und Pflanzenwelt oder menschliche Kultur mit Wirtschaft, Religion, Sitte, Recht, Staat usf. Hat er überhaupt eine Idee von Wissenschaft, so

¹ Zum gesamten Vorlesungstext vgl. Beilage I: *Inhaltsübersicht, zusammengestellt von Ludwig Landgrebe* (S. 341) sowie Beilage II: *Syllabus der Londoner Vorträge* (S. 364). – Anm. des Hrsg.

² Zum gesamten 1. Kapitel vgl. Beilage III: *Absolute Erkenntnisbegründung. Das Ideal der clara et distincta perceptio: die absolute Zweifellosigkeit. Warum die positiven Wissenschaften nicht ausreichen* (S. 374). – Anm. des Hrsg.

versteht er also ohne weiteres, was er unter Naturwissenschaft, Zoologie, Botanik oder unter Kulturwissenschaft, spezieller: Rechtswissenschaft, Sprachwissenschaft u. dgl., zu verstehen und zu erwarten hat, und handelt es sich um höher liegende Gebiete, um Disziplinen, welche in solchen Wissenschaften Problemsphären höherer Stufe behandeln, so erfährt er doch durch die allgemeinste Bezeichnung Naturwissenschaft, Geisteswissenschaft u. dgl., in welcher Gegenstandssphäre die betreffende positive Wissenschaft zu lokalisieren ist. Es ist aber schon viel, wenn man den Anfänger unmittelbar an das Sachgebiet heranzuführen und mit der Einleitung zur betreffenden wissenschaftlichen Arbeit selbst beginnen kann, durch die er sich Wissen und Können in eins erwirbt und stufenweise emporschreiten kann.

In der Philosophie ist man nicht in so günstiger Lage. Hier ist es schon eine große Schwierigkeit, zur Klarheit zu bringen, was die Philosophie eigentlich erforscht. Hier verfügen wir über keine Vorgegebenheiten der natürlichen Erfahrung, und hier ist Wissenschaft auch keine theoretisierende Leistung, die die unvollkommene Erkenntnisleistung des vorwissenschaftlichen Lebens nur auf eine höhere Stufe erhebt. Vielmehr: Die Philosophie stellt sich Aufgaben, durch die sie sich außer und in gewissem Sinne über die Gesamtheit der positiven Wissenschaften stellt. Die Philosophie hat daher kein durch direkte Aufweisung dem natürlichen Menschen zu bezeichnendes, ihm schon von natürlicher Anschauung und Gedankenbildung her bekanntes Gebiet. Sie hat auch keine Probleme, die nur ein höheres Stockwerk in der Aufstufung positiver Probleme sind. Sie verhält sich also auch nicht zu einer unteren Reihe positiver Wissenschaften ähnlich wie die allgemeine Physik zu der Reihe konkreter Naturwissenschaften, als ob sie universalste Weltgesetzmäßigkeiten erforschen wollte, durch welche besondere Erfahrungsgegebenheiten so zu erklären wären, wie der Bau und das konkrete typische Geschehen des menschlichen Organismus erklärend zurückgeführt wird auf die physikalischen Gesetzmäßigkeiten. In diesem Fall würden ja in der Tat allgemeinste physische Gesetze ohne weiteres schon mitgehören zu den philosophischen Wahrheiten. Aber auch die allgemeinste Physik und Psychik usw. ist nicht Philosophie, obschon man es oft genug gemeint hat.

Und doch bezieht sich die Philosophie auf das Weltall in seiner vollen Universalität und auf das All des Seienden überhaupt in beliebig zu erweiterndem Sinne und bezieht sich damit auf alle Wissenschaften zurück. Sie behandelt Probleme, die sie alle sehr
5 ernst angehen, erfüllt Bedürfnisse oder will Bedürfnisse erfüllen, die sie alle und in allen Stufen ihrer Allgemeinheit nicht erfüllen und die doch in ihnen allen mitleben. In der Tat, appellieren wir an den freilich noch ganz vagen Begriff von Philosophie, den wir alle aus unserer allgemeinen Bildung her besitzen, so gehört ja vor
10 allem dies zu seinem Sinnesgehalt, dass die philosophischen Probleme die Probleme der denkbar größten Universalität sind, dass philosophische Bedürfnisse über alle begrenzten, wenn auch noch so weit gespannten Bedürfnisse hinausreichen, dass sie andererseits in alle Sphären hineinreichen, auch in alle noch so vollkommenen und scheinbar noch so selbstgenügsamen Wissenschaften.

Der Wissenschaftler sagt, das vorwissenschaftliche Zählen und Rechnen des naiven Menschen genügt nicht, es bedarf der Arithmetik. Welche Wissenschaft darf so stolz sein auf ihre wie für die Ewigkeit gegründeten Theorien, welche scheint selbstgenügsamer,
20 fester auf sich zu beruhen? Und doch: Auch die Arithmetik, auch die ganze moderne Mathematik genügt nicht, es bedarf einer Philosophie der Mathematik, und erst recht *⟨gilt dies⟩* für alle anderen Wissenschaften. Jeder positiven Wissenschaft steht zur Seite eine Philosophie, der Physik eine Philosophie der Physis, der Biologie
25 eine Philosophie des Organischen, der Rechtswissenschaft eine Rechtsphilosophie, der Sprachwissenschaft eine Sprachphilosophie usw. Die positiven Fragen, die der positiven Wissenschaften, sind also selbst hinsichtlich ihrer Sondergebiete noch nicht die höchsten und letzten Fragen.

30 Die Philosophie, so pflegt man schon längst zu sagen, ist überhaupt die Wissenschaft von den höchsten und letzten Fragen. Es sind Fragen, die aber nicht bloß über alle sonstigen Fragen hinaus liegen, sondern alle Fragen zugleich mitbestimmen, in alle sozusagen hineinfragen. In welcher Weise, davon haben wir von unserem vagen Vorbegriff von Philosophie her, den wir mitbringen,
35 nur eine unklare Vorahnung, die wir aber gerade an dem Verhältnis jeder positiven Wissenschaft und der ihr zugeordneten philosophischen Disziplinen ein wenig greifbarer gestalten können.

Einleitung in die Philosophie
Vorlesungen 1922/23
Husserl, E.; Goossens, B.
2002, LXVI, 749 S., Hardcover
ISBN: 978-1-4020-0080-5